

Paul M. Zulehner

„Tendenzwende“ im Nachwuchs für den Priesterberuf?

Zu den Ergebnissen jüngster Untersuchungen an Priesteramtskandidaten und Laientheologen in der BRD und in Österreich

Einer Dar- und Gegenüberstellung wichtiger Ergebnisse der beiden parallel durchgeführten Untersuchungen an Priesteramtskandidaten und Laientheologen in der BRD läßt Zulehner, unter Einbeziehung anderer Untersuchungsergebnisse, eine Analyse der Tendenzen im Hinblick auf die Zahl und „Qualität“ der künftigen Priester wie der Laientheologen (im kirchlichen Dienst) folgen. Sein Ergebnis: Selbst bei einem Stillstand des Rückganges der Seminareintritte und Ordinationen oder einer leichten Umkehr kann noch nicht von einer (erfreulichen) „Tendenzwende“ gesprochen werden. red

Nach zahlreichen Studien an Priestern im Amt, in denen Berufskonflikte der Priester und Wege ihrer Behebung untersucht wurden¹, hat sich die Forschung dem Nachwuchs für kirchliche Berufe zugewendet. Die Priesterkrise der heutigen Kirche manifestiert sich ja nicht zuletzt als eine Nachwuchskrise. So hat die deutsche Bischofskonferenz eine empirische Erhebung unter den Priesteramtskandidaten in Auftrag gegeben². Etwa parallel dazu lief in der Bundesrepublik eine Studie des Instituts für kirchliche Sozialforschung in Essen an jenen Studenten der Theologie (Laientheologen), die sich nicht auf die Priesterweihe vorbereiten³. Eine ähnliche, etwas

weniger breit angelegte Studie an österreichischen Laientheologen wird zur Zeit im Institut für kirchliche Sozialforschung in Wien ausgewertet⁴. Außerdem sollen einige weitere interessante Studien mitberücksichtigt werden⁵.

I. Laientheologen (LTH) und Priesteramtskandidaten (PAK)

Die Zahl von LTH ist seit dem II. Vatikanum stark angestiegen. Parallel dazu ist die Anzahl der Seminaristen kontinuierlich gesunken. Als Faustregel kann gelten, daß von den Studierenden der Theologie heute etwa zwei Drittel LTH sind⁶. Nun hat ein größerer Teil der LTH, vor allem unter den Männern, einmal ernsthaft überlegt, Priester zu werden (75,3%)⁷; unter den LTH mit mehr als neun Studiensemestern waren 52,6% im Priesterseminar⁸. Das bedeutet, daß unter den LTH viele ehemalige potentielle Bewerber für den Priesterberuf sind. Der Austritt aus dem Priesterseminar bedeutet somit für viele zwar einen „Rückzug“ vom Priesterberuf (wenngleich auch dieser nicht selten nur äußerlich ist: Der Wunsch nach der Priesterweihe besteht bei vielen nach wie vor fort). Aber dieser Rückzug vom Priesterberuf bedeutet noch nicht den Abschied vom kirchlichen Beruf oder das Ende eines beabsichtigten Engagements für den Auftrag Jesu in dieser Kirche. Sätze wie „Ich glaube, das Evangelium weiter verkünden zu müssen“ (58%

³ Berufsbild und Selbstverständnis der Laientheologen, IKSE-88, Essen 1975 (zitiert als LTH).

⁴ Laientheologenuntersuchung. Linearergebnis (Auswahl), IKS-Manuskript, Wien 1975.

⁵ E. Bindereif, Berufspositionen und Berufsvorstellungen promovierter katholischer Laientheologen, in: Religion und sozialer Wandel, in: Int. Jb. f. Religionssoziologie, Bd. 7, Opladen 1971, 212–251, zusammengefaßt und interpretiert von ders. (E. Burchard-Bindereif); Gesucht wird: ein inhaltsreicher Beruf, in: Diakonia 6 (1975), 46–52; L. Sträßle, Eigen- und Fremdbild von Laientheologen und Priesteramtskandidaten: ebd. 52–58; P. M. Zulehner, Einführungswochen 1973 und 1974, Wien 1974, Manuskript.

⁶ Vgl. schon L. Karrer, Von Beruf Laientheologe? Wien 1970, 61.

⁷ Aber nicht nur unter diesen: 25,2 Prozent der Laientheologinnen hätten den Priesterberuf angestrebt, wenn für sie die Möglichkeit dazu bestanden hätte: LTH 143. Nach Jahrgängen (1974/75):

Jahrgang	1.	2.	3.	4.	5.	Ø
Männer	62%	50%	61%	72%	85%	74%
Frauen	15%	14%	33%	26%	31%	31%

⁸ Ebd. 196.

¹ Siehe dazu insbesondere G. Siefert, Priester über sich selbst. Zur Auswertung der Priesterumfragen in der BRD, in Österreich und der Schweiz, in: Diakonia 5 (1974), 251–264 [Anm. 4–6 bringen die Bibliographie der Untersuchungen], 6 (1975), 180–187, 250–264 und H. 6, 1975. Auswertungen in den einzelnen Ländern: G. Schmidchen, Priester in Deutschland, Freiburg 1973; A. Müller, Priester – Randfigur der Gesellschaft? Befund und Deutung der Schweizer Priesterumfrage, Zürich 1974; Kirche und Priester zwischen dem Auftrag Jesu und den Erwartungen der Menschen. Ergebnisse der Umfragen des IKS über „Religion und Kirche in Österreich“ und „Priester in Österreich“, bearbeitet und interpretiert von P. M. Zulehner, hg. v. der Linzer Diözesansynode, Wien 1974. Vgl. auch P. M. Zulehner, Wie Priester heute leben... Ergebnisse der Wiener Priesterbefragung, Wien 1970.

² G. Schmidchen, Umfrage unter Priesteramtskandidaten, Freiburg 1975 (zitiert als PAK).

starke Zustimmung] oder „Ich will versuchen, den Menschen auf die vielen Fragen ihres Lebens eine mögliche Antwort zu geben, die sie auch betrifft und ihnen weiterhelfen kann“ (80%) finden eine beachtlich hohe Zustimmung. 48% der in Österreich befragten Laientheologen würden einen Posten im kirchlichen Bereich einem vergleichbaren im nichtkirchlichen Bereich vorziehen, weitere 25% würden hier keinen Unterschied machen, nur 23% gingen eher in einen nichtkirchlichen Beruf⁹.

II. Ursachen der „Scheidung“ bzw. des „Rückzuges“

Wo liegen aber die Ursachen für diesen „Rückzug“ vieler einstiger Priesteramtskandidaten vom Priesterberuf? Wir haben dafür zunächst direkte Aussagen sowohl der PAK wie der LTH.

Nach Meinung der PAK: Zölibatsfrage, Glaubensunsicherheit, Angst u. ä.

Nach Meinung der PAK steht die Zölibatsfrage im Vordergrund (89%), gefolgt von Glaubensunsicherheit (65%), der Vorstellung, den Menschen auf andere Weise mehr dienen zu können als durch das Priesteramt (63%), der Angst vor menschlicher Isolierung (61%) sowie der Sorge, den Belastungen des Priesterberufs nicht gewachsen (57%) bzw. für Schwerpunkte priesterlicher Aufgaben nicht fähig zu sein (52%). Auch enttäuschende Einblicke in das kirchliche Leben (52%) sowie ungeklärtes Berufsbild (50%) spielen eine Rolle¹⁰. Persönliche wie kirchliche Gründe stehen im Vordergrund. – Es wäre hier zu überlegen, inwieweit PAK möglicherweise ihre eigenen Berufsprobleme auf die ausgeschiedenen LTH projiziert haben. Daß solche Vorgänge stattfinden, legt die psychologische Studie an PAK und LTH von L. Sträßle nahe¹¹.

Kirchliche Gründe bei den LTH

Auch in der LTH wurde nach Gründen gefragt, warum der Priesterberuf verlassen wurde. Bei den LTH selbst stehen nun „kirchliche“ Gründe deutlich im Vorder-

grund, so kirchliche Strukturen – darunter gewiß auch das Zölibatsgesetz –, das Priesterbild, die Möglichkeit, als Nichtpriester mehr wirken zu können; „persönliche“ Gründe hingegen (etwa auch „dem Auftrag nicht gewachsen zu sein“) sind nahezu unbedeutend¹². Sicherlich spielen bei den LTH Versuche mit, die eigene Entscheidung als gut und richtig vor sich selbst zu rechtfertigen, damit den spannungsvollen Zustand zwischen Orientierung am Auftrag Jesu und dem Rückzug vom Priesterberuf zu lindern¹³.

Solche und ähnliche Erklärungsversuche reichen aber nicht aus, um den Abschied vieler LTH vom kirchlichen Beruf plausibel zu machen.

Ein Vergleich der Meinungslage von PAK und LTH zu wichtigen kirchlichen Fragen (wie Krisendiagnose, Amtsverständnis, Laienmitbeteiligung, Reformbereitschaft) führt ein Stück weiter.

1. Krisendiagnose

Erfreulicherweise haben wir bezüglich der Beurteilung der kirchlichen Situation die Möglichkeit eines direkten Vergleichs: Sowohl in der PAK als auch in der LTH wurde dasselbe, von G. Schmidtchen erstmals bei den Priestern verwendete Instrumentarium¹⁴ eingesetzt. Schon die Ergebnisse der Priesteruntersuchung ließen eine doppelte Grundtendenz in der Krisendiagnose erkennen: Die einen Priester sehen die Ursache der Krise *eher* in einer „verweltlichten und modernisierten Kirche“ (oft in Verbindung mit außerkirchlichen Ursachen); die anderen hingegen *eher* in einer „weltfremden und veralteten Kirche“¹⁵. (Dabei ist festzuhalten, daß es sich um die subjektiven Urteile handelt, nicht aber um eine objektive Aussage zum Verhältnis Kirche – Gesellschaft.) Die Analysen zeigten dabei, daß (aus vielschichtigen Gründen: physischen, sozialen wie ideell-theologischen) ältere Priester mehr die Krise in der Verweltlichung suchen, die jüngeren

¹² LTH 144.

¹³ Vgl. P. M. Zulehner, Berufserwartungen und Zulassungskriterien für kirchliche Dienste, in: *Diakonia* 6 (1975), 63–68.

¹⁴ Schmidtchen, *Priester in Deutschland*, 99.

¹⁵ Zulehner, *Kirche und Priester*, 164 ff.

⁹ Laientheologenuntersuchung, IKS-Wien, 2.

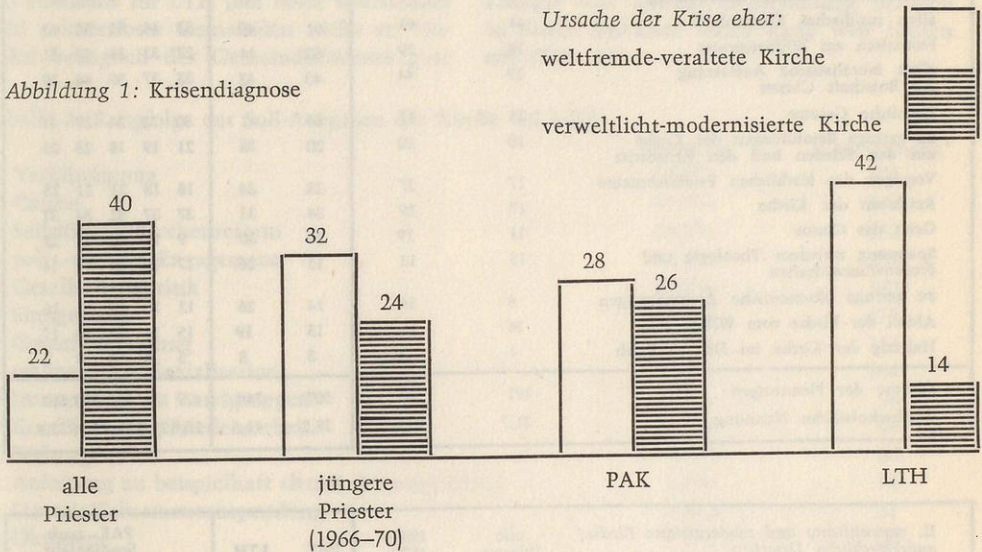
¹⁰ PAK 19 (T. 17).

¹¹ Vgl. Anm. 5.

hingegen eher in der Weltfremdheit der Kirche. Ein Vergleich der Ergebnisse unter den PAK und LTH zeigt deutlich, daß LTH häufiger als die PAK die Ursachen der kirchlichen Krise in der „Weltfremdheit“ der Kirche suchen (42% gegenüber 28%: vgl. Abb. 1 und Tab. 1), weniger hingegen in einer „Verweltlichung der Kirche“ oder (als Korrelat dazu) in außerkirchlichen Ursachen (14% gegenüber 26% bei den PAK). Es fällt

auf, daß die PAK zwischen dem Durchschnitt der Priester und den jüngsten Priestern liegen, die jüngste Priestergeneration hingegen zwischen PAK und LTH. Sollten (langfristig) die älteren (und damit stärker traditionsorientierten) Priester mit den PAK und die jüngeren Priester mit den LTH meinungsmäßig näher zusammenrücken? Wir ständen dann vor einer neuartigen Konstellation im kirchlichen Personalbereich.

Abbildung 1: Krisendiagnose



2. Aufgaben des Priesters

Auf dem Hintergrund dieser Daten überrascht es nicht mehr, daß zwischen den PAK

und den LTH auch gravierende Unterschiede in jenen Aufgaben bestehen, die der Priester zu erfüllen hat (Tab. 2)¹⁶.

Tabelle 2: Gewichtung der Tätigkeit der Priester

	Priester insges.	1966-70	PAK	LTH
Glaubensverkündigung	4.50* 79%**	4.51 76%	4.40 67%	4.16 49%
liturgisch-sakramentaler Dienst	4.06 53%	3.80 32%	3.73 30%	3.15 17%
Gemeindedienst	3.31 24%	3.80 30%	3.99 36%	4.45 66%

* Durchschnitt auf einer Skala von 1 (keine große Bedeutung) und 5 (eminente Bedeutung).

** Prozentzahl der Nennungen bei Skalenwert 5 (eminente Bedeutung).

¹⁶ Die Sekundäranalysen der Priesterumfragen haben eine erstaunliche Konsistenz des Zusammenhanges zwischen Krisendiagnose, Amtsverständnis, pastoralen Vorstellungen, Laienmitbestimmung, Reformbereitschaft, ge-

sellschaftspolitischer Orientierung etc. ergeben: Siefert, passim; Schmidchen, Priester in Deutschland, passim; Zulehner, Kirche und Priester, 159-192.

Tabelle 1: Krisendiagnose

I. weltfremde und veraltete Kirche	alle Priester	1966- 1970	PAK	LTH	PAK nach Studienjahr				
					1.	2.	3.	4.	5./6.
veraltete kirchliche Strukturen	40	65	56	82	52	54	57	56	62
kirchliche Ehe- und Sexualmoral	35	48	46	61	36	41	45	50	52
Lehräußerungen des Papstes	31	52	35	56	31	30	31	37	39
Auseinandertreten von theologischer Wissenschaft und Verkündigung	38	32	44	55	33	43	43	52	48
Kluft zwischen Klerus und Laien	14	22	35	52	37	38	34	38	34
zu enge Verbindung der Kirche mit der herrschenden Gesellschaftsordnung	23	37	34	51	33	39	31	32	34
allzu juridisches Kirchenbild	44	63	51	49	33	44	51	53	63
Festhalten am Zölibatsgesetz	18	29	32	44	27	33	31	37	31
allzu moralistische Auffassung der Botschaft Christi	29	44	40	43	33	37	39	48	39
kirchliche Gesetze	23	37	36	41	30	33	34	37	41
zu geringe Bemühungen der Kirche um den Frieden und den Fortschritt	10	20	20	38	21	19	18	23	25
Versagen des kirchlichen Establishments	17	27	23	34	18	18	21	21	25
Reichtum der Kirche	17	29	34	33	37	37	32	34	37
Geist des Gettos	11	19	20	30	9	17	20	22	23
Spannung zwischen Theologie und Profanwissenschaften	15	13	15	26	17	16	14	14	14
zu geringe ökumenische Anstrengungen	8	14	14	26	12	15	13	15	16
Abfall der Kirche vom Willen Jesu	14	15	15	19	15	14	14	18	17
Haltung der Kirche im Dritten Reich	4	3	3	8	5	4	3	3	2
Summe der Nennungen	391	569	507	748	479	532	531	590	602
durchschnittliche Nennung	21,7	31,6	28,2	41,6	26,6	29,6	29,5	32,8	33,4

II. verweltlichte und modernisierte Kirche/ außerkirchliche Ursachen	alle Priester	1966- 1970	PAK	LTH	PAK nach Studienjahr				
					1.	2.	3.	4.	5./6.
Verwirrung in der Theologie	66	43	44	32	49	41	40	49	46
Schwinden des Glaubensgeistes	65	41	37	23	41	42	34	36	36
Mangel an Gebet	55	38	46	16	57	53	46	41	44
antikirchliche Agitation	46	26	31	16	42	37	29	32	20
ein rein wissenschaftliches Weltbild	24	17	23	14	26	26	22	23	23
Unsicherheit durch Experimente	31	12	16	10	22	18	12	14	15
Nachgeben der Kirche gegenüber Modeströmungen	30	11	11	8	18	14	8	11	7
Opferscheu der Katholiken	27	11	12	6	19	15	9	11	8
Beschränkung auf innerweltlichen Humanismus	19	14	13	5	19	16	13	13	11
Summe der Nennungen	363	213	233	130	293	262	213	230	210
durchschnittliche Nennung	40,3	23,7	25,9	14,4	32,6	29,9	25,6	23,3	
Verhältnis der beiden Krisenursachen zueinander (0-1: Übergewicht von Ver- weltlichung; über 1: Übergewicht von Ver- weltfremdheit)	0,54	1,33	1,09	2,89	0,82	1,02	1,24	1,28	1,43

Das Ergebnis: Die Bedeutung der Glaubensverkündigung ist noch einigermaßen konstant. Die liturgisch-sakramentalen Dienste treten deutlich zurück, insbesondere bei den LTH, hingegen wächst die Bedeutung des Gemeindedienstes: 66% der LTH sehen in ihr eine Tätigkeit von eminenter Bedeutung.

Diese Umschichtung der Tätigkeitshierarchie kann sehr verschiedene Gründe haben. Zunächst scheint sich hier niederschlagen, daß einerseits für LTH (bei rasch wachsender Zahl priesterloser Gemeinden nicht zu Unrecht) bezüglich des Gemeindedienstes gute

Berufschancen bestehen, daß ihnen aber andererseits die zentralen liturgisch-sakramentalen Dienste nicht zugänglich sind. Damit wird einer der ursprünglichen Lebenswünsche vieler LTH verhindert.

3. Funktionen der Kirche

Dieser Funktionsneuordnung begegnet man aber auch bei der Frage, was die Kirche in der heutigen Zeit vornehmlich zu tun hat; Liturgie und Sakramentenspendung nehmen in dieser Soll-Liste einen Rang weit hinten ein (Tab. 3)¹⁷.

Tabelle 3: Rangfolge der Soll-Aufgaben der Kirche bei LTH

	Nennung	Gewichtung*
1. Verkündigung	36.8%	431
2. Caritas	35.3%	378
3. Selbstkritik/Kirchenreform	28.2%	252
4. polit.-soziales Engagement	21.1%	230
5. Gesellschaftskritik	17.5%	182
6. Sinngebung	19.6%	172
7. Gemeindebildung	18.2%	166
8. emanzipator. Sozialisation	15.7%	144
9. Intergration v. Randgruppen	10.3%	96
10. Konfliktlösung/Friedensarbeit	11.7%	94
11. Seelsorge	8.1%	80
12. Anleitung zu beispielhaft christl. Lebenshaltung	6.3%	71
13. Liturgie/Sakramentenspendung	7.4%	67
14. Ökumene	6.7%	60
15. Jugendarbeit	5.9%	49
16. Entwicklungshilfe	5.0%	46
17. Öffentlichkeitsarbeit	3.8%	35

* Die Folge der Items wurde nach der Rangfolge der Gewichtungen bestimmt. Die Gewichtung kam dabei so zustande: Wurde eine Aufgabe als wichtigste ein-

gestuft, so wurde sie mit 3 gewichtet, als zweitwichtigste mit 2 und als drittwichtigste mit 1.

Die LTH-Studie hat nun den Soll-Stand der kirchlichen Aufgaben mit dem Ist-Stand verglichen, so wie die LTH diesen sehen. Neuerlich wird hier massive Kritik an der Realität der Kirche laut. Zwar gestehen LTH der Kirche zu, daß Verkündigung und Caritas auch tatsächlich wichtig genommen werden. Als Drittwichtigstes sehen sie (die von ihnen viel weiter hinten gereichte) Liturgie, dann aber folgen schon: Erhaltung kirchlicher Machtpositionen, Legitimation des status quo, Kirche als konservatives Element in der Gesellschaft. Statt also politisches, soziales und

gesellschaftskritisches Engagement zu erfüllen, erweise sich die Kirche als machtliebende und konservative Gruppe in der Gesellschaft. Lediglich ihre sozialintegrative Funktion durch Intergration von Randgruppen nehme sie hinlänglich wahr¹⁸.

Die Unzufriedenheit mit der konkreten Kirche ist somit bei LTH erheblich. Sollte gar diese Unzufriedenheit mit der konkreten Kirche am Rückzug vieler LTH vom Priesterberuf (und auf lange Sicht oft von einem kirchlichen Beruf überhaupt) maßgeblich beteiligt sein? Wir hätten dann einen ähnlichen

¹⁷ LTH 46.

¹⁸ Ebd.

Vorgang vor uns, den wir auch bei vielen Kirchenmitgliedern beobachten: Mit jener Kirche, die sie vorfinden, können sie sich nur sehr schwach identifizieren. Zu sehr steht sie im Ruf, nicht in diese Zeit zu passen¹⁹ und allzu viele Werte der heutigen Gesellschaft zu delegitimieren – sei es zu Recht, wie die Kirche meint, sei es aber auch zu Unrecht, wie eben viele Menschen meinen. Aus dieser Perspektive erwiese sich dann aber die „Scheidung“ zwischen PAK und LTH und damit der allmähliche Rückzug vieler einstiger Bewerber vom Priesterberuf und später vom kirchlichen Dienst insgesamt als Teilphänomen der tiefgreifenden Veränderung im Verhältnis von Kirche und Gesellschaft.

4. Priester und Laien

Auf Grund der neuen Sicht der kirchlichen

Aufgaben (zeitgemäße Verkündigung mit ausdrücklichem Gesellschaftsbezug) wird weiters verständlich, daß von LTH die Aufgabenverteilung zwischen Priestern und Laien in der Kirche neu versucht wird. Ganz allgemein ist zu beobachten, daß LTH weniger Aufgaben als „ausschließlich dem Priester vorzubehalten“ definieren (im Durchschnitt 16,1%) als PAK (23,9), jüngere (22,1) oder vor allem ältere Priester (30,8) für sich in Anspruch nehmen²⁰; 19% der LTH sehen überhaupt keine typisch priesterlichen Aufgaben mehr. Die Priester scheinen eher bemüht, spezifische Aufgaben zu behalten, um u. a. ihre Entscheidung zum Priesterberuf vor sich zu legitimieren. Dabei kommt ihnen die Amtstheologie wenigstens hinsichtlich der Eucharistiefeier und der Einzelbeichte zu Hilfe. Die LTH scheinen auf bisher den

Tabelle 4: „Welche Aufgaben sollen dem Priester vorbehalten bleiben?“

	alle Priester	66-70	PAK	LTH
Leitung der Eucharistiefeier	93	89	90	69
Einzelbeichte	90	86	84	62
Krankensalbung	59	46	44	29
Leitung der Pfarrei	51	33	39	20
Gemeindepredigt	42	21	19	6
Trauungsassistenz	38	25	24	22
persönliche Seelsorge	35	30	37	12
Taufspendung	32	25	30	23
Bußgottesdienste	26	22	26	18
Beerdigungen	24	11	23	29
Krankenkommunion	24	10	14	12
Gestaltung des Gottesdienstes	22	6	4	1
pastorale Hausbesuche	20	13	17	10
Austeilung der Eucharistie	15	4	4	4
theologische Bildungsarbeit	14	7	8	2
Glaubensunterweisung in kirchlichen Kreisen und Gruppen	11	7	7	2
Religionsunterricht	10	2	2	—
außerschulische Katechese	5	3	3	—
Finanzverwaltung der Pfarrei	2	1	1	—
kirchliche Bautätigkeit	2	1	1	1
	615	442	477	322
durchschnittl. Nennungen	30.8	22.1	23.9	16.1

¹⁹ Zu dieser Frage nach dem Verhältnis von Kirche – Gesellschaft neustens: G. Schmidchen, Religiöse Legitimation im politischen Verhalten, in: Kirche – Po-

litik – Parteien, hg. v. A. Rauscher, Köln 1974, 57-104.

²⁰ PAK 92, LTH 155.

Priestern vorbehaltene Positionen hinzutendieren. Damit soll die zweifellos vorhandene Kluft zwischen der vollwertigen Theologen- ausbildung der LTH und ihrem Ersatz- und Mitarbeiterimage (etwa als Pastoral-, „Assistent“) wettgemacht werden. Daß es dabei zu einem spannungsreichen Konkurrenzverhältnis kommt, wird insbesondere von den LTH auch so erfahren²¹.

5. Reformbereitschaft

Zum globalen Meinungssyndrom gehört auch die Reformbereitschaft. Besonders eng hängen Krisendiagnose und Reformbereitschaft zusammen.

Dabei ist im Grunde mit der gegenwärtigen Situation der Kirche niemand zufrieden. Das Begriffspaar Reform und Bewahrer ist daher nur sehr begrenzt brauchbar, erweckt es doch

den Eindruck, als ginge es den Bewahrern darum, die Kirche so zu belassen, wie sie ist. Das ist jedoch nicht der Fall. Auch Bewahrer kritisieren sehr wohl die konkrete Kirche; auch sie treten für eine Veränderung und Erneuerung der Kirche ein. Während sie aber die Kirche aus ihrer „Verweltlichung“ herausführen möchten, versuchen die Reformer, die Kirche aus ihrer gettohaften Distanz zur Welt zu lösen. Das Ausmaß eben dieser Reformbereitschaft, die in einer verstärkten Zuwendung der Kirche zu den Menschen und ihrer Welt (in zeitgemäßer Glaubensverkündigung, in sozialem und politischem Engagement und Gesellschaftskritik etc.) besteht, konnte sowohl bei den Priestern und Priesteramtskandidaten wie bei den LTH erkundet werden (allerdings mit unterschiedlich akzentuierter Fragestellung).

Tabelle 5: „Finden Sie, daß man in der Kirche energischer Reformen vorantreiben sollte, oder finden Sie das nicht?“*

Kirche sollte energischer Reformen vorantreiben	alle Priester	1966–70	PAK	E 73/74**	LTH-Öst.	LTH-BRD
	33%	57%	51%	30%	63%	66%
teils-teils	39%	32%	38%	55%	23%	21%
finde ich nicht	25%	10%	13%	15%	13%	13%

* In der deutschen LTH-Untersuchung wurde unter den Motiven für das Theologiestudium folgendes Item zur Diskussion gestellt: „Ich meine, daß die Kirche reformiert werden muß.“ Auf einer fünfteiligen Skala entfielen auf 1 (sehr richtig 32,4 Prozent) und 2 (richtig 33,2 Prozent) 65,6 Prozent, auf die Mittelpositionen

„teils, teils“ 20,9 Prozent und die Positionen 4 (kaum richtig 7,4) und 5 (ganz falsch 6,1) 13,5 Prozent²².

** Bei diesen Befragten handelt es sich um jene Personen, die 1973 und 1974 in österreichische Priesterseminare eingetreten sind.

Das Ergebnis: Von allen untersuchten Gruppen haben die LTH die stärkste Reformfreudigkeit. Es folgen die zwischen 1966–1970 geweihten Priester (57%), knapp dahinter die PAK (51%), schließlich die Priester insgesamt (33%)²³. Neuerlich liegen somit die jüngeren Priester zwischen den PAK und den LTH: Ein Befund, den wir bereits bei der Krisendiagnose oder auch bei der Aufgabenbestimmung des Priesters beobachtet haben.

III. Deutungsversuch

Auf dem Hintergrund der präsentierten Daten können einige Grundergebnisse zur Entwicklung des kirchlichen Nachwuchses festgehalten werden:

1. Die gegenwärtige Nachwuchskrise für den Priesterberuf ist u. a. das Ergebnis eines dramatischen Scheidungsvorganges. Aus einem (nach wie vor ähnlich großen) Reservoir von Bewerbern wird eine Teilgruppe herausgefiltert, die zumindest in den letzten Jahren immer kleiner wurde, wenn man neben den Eintrittsziffern vor allem auch die Weizeiffern mitberücksichtigt.

2. Der Vergleich zwischen den „Bleibenden“

²¹ Vgl. dazu L. Sträßle, a. a. O.

²² LTH 173.

²³ Von den österreichischen Weltpriestern waren 1971

³⁴ Prozent stark reformfreudig: Zulehner, Kirche und Priester, 160.

(PAK) und den „Ausgeschiedenen/Ausscheidenden“ (einem Teil der LTH) zeigt, welche Personen mit Vorzug „ausgefiltert“ werden. Neben subjektiven Faktoren (wie „Angst vor der Freiheit“, Bindungsunlust, Glaubensunsicherheit etc.) scheinen vor allem Auffassungen über die Situation der Kirche und ihre gegenwärtige Krise, über die Aufgaben der Priester und der Kirche, die Aufgabenteilung zwischen Priestern und Laien sowie in Verbindung mit all diesen Einzelbereichen die Reformfreudigkeit für die „Scheidung“ von PAK und LTH maßgeblich zu sein.

1. Selektion der „Spirituellen“?

Die Untersuchungsergebnisse unter den PAK und den LTH geben keine Argumente her für die Annahme, daß unter den PAK von vornherein die im Glauben Gefestigteren sind²⁴. Zwar wird in der PAK-Umfrage als „neues“ Element ein starker Zug zur Spiritualität aufgezeigt. Spiritualität wird aber auch von den LTH nicht gering geachtet (vgl. Tab. 6), wemngleich die konkrete Gestalt dieser Spiritualität der LTH etwas anders aussieht als bei den PAK oder auch den Priestern²⁵.

Tabelle 6: „Was hilft Ihnen besonders im geistlichen Leben?“
„Was ist in Ihrem persönlichen Leben als PAK besonders wichtig?“

	alle Priester	1966–70	PAK	LTH
1. Eucharistie/Liturgie	69%	55%	67%	36%
2. Meditation	42%	35%	41%	48%
3. Schriftlesung	34%	26%	47%	29%
4. Dienst am Nächsten	30%	40%	29%	44%
5. Bußsakrament	28%	14%	18%	6%
6. geistliches Gespräch	26%	39%	37%	40%
7. gemeinsames Gebet	13%	14%	36%	19%
8. „geistliche Lesung“	10%	6%	16%	3%
Zahl der Nennungen	252	229	291	225
durchschnittl. Nennung	31.5	28.6	36.4	28.1

Gemeinsame Beschäftigung mit dem Evangelium mit Ausrichtung auf Dienst am Nächsten kennzeichnen die Spiritualität der LTH. Das Liturgische tritt in einem fragwürdigen Ausmaß in den Hintergrund. Bei den PAK charakterisieren gleichfalls „Spiritualität und Aktivität“ die „neue“ Position; allerdings bleibt das Verständnis für die Liturgie stark und nimmt – verglichen mit der jüngsten Priestergeneration – sogar zu.

Wenn man dieses Interesse an Spiritualität ernst nimmt, kann mit „Glaubenskrisen“ als genereller Deutung für den Abschied vieler vom Priesterberuf nicht operiert werden.

²⁴ PAK 163 f. (Anm. 75); LTH 190.

²⁵ Der „Zug zur Spiritualität“ deutet nicht zuletzt auch das Manifestwerden eines massiven Defizits an Spiritualität an. (So wie man von der Gesundheit oder vom Lebenssinn erst dann zu reden anfängt, wenn sie abhanden gekommen sind.) Dies würde eine

2. Selektion der „Bewahrer“?

Von den ursprünglichen bzw. möglichen Bewerbern für den Priesterberuf bleibt eine Gruppe übrig, die in ihrer Reformbereitschaft geringfügig gemäßigter ist als die jüngste Priestergeneration im Jahre 1970, die aber merklich traditionsbedachter ist als die Gruppe der LTH. Eine solche Feststellung müßte aber zusätzlich folgendes berücksichtigen:

1. Die zwischen 1966–1970 geweihten Priester denken möglicherweise heute etwas anders als zum Zeitpunkt der Umfrage, nämlich 1970. Fünf Jahre kirchlicher und gesamtgesellschaftlicher Veränderungen bleiben nicht ohne Einfluß auf die Meinungs-lage.

bloß optimistische Deutung dieses neuen Elementes realistischer gestalten. Vgl. dazu: P. M. Zulehner, Priesterliche Spiritualität, in: Spiritualität und Moral, hg. v. G. Virt, Wien 1975, 167–187.

2. Die Reformfreudigkeit der Vergleichsgruppe (Priester, die zwischen 1966–70 geweiht wurden) hat sich sicherlich auch dadurch verändert, daß eine Reihe ihrer Mitglieder in der Zwischenzeit das Amt niedergelegt hat. Amtsniederlegungen finden ja laut einer neueren Statistik der Deutschen Bischofskonferenz vornehmlich unter jüngeren Priestern statt²⁶. Wie Studien am Soziologischen Institut der Universität Innsbruck

unter J. Morel zeigen, haben aber vor allem kritisch-reformbedachte Priester ihr Amt aufgegeben²⁷. Nimmt man diese beiden Fakten zusammen, dann wird es kaum realistisch sein, die 51% reformfreudigen PAK aus dem Jahre 1974 mit den 59% reformfreudigen Priestern der Kategorie 1966–70 zu vergleichen.

3. Im Laufe der Ausbildung profilieren sich die Auffassungen vieler PAK (Tab. 7)²⁸.

Tabelle 7: Reformwille nach Studienjahren (PAK)²⁹

Studienjahr:	1.	2.	3.	4.	5./6.	PAK Ø
Kirche sollte energischer Reformen vorantreiben	38%	47%	52%	56%	58%	51%
teils-teils	45%	38%	36%	34%	34%	38%
finde ich nicht	16%	13%	11%	9%	7%	10%

Natürlich kann ein solcher Unterschied zwischen den einzelnen Studienjahrgängen auch bedeuten, daß unter den Neueintretenden insgesamt bereits mehr traditionsbedachte Personen sind; doch berichten Seminarvorsteher von nicht wenigen Studenten, daß sie im Lauf ihrer Ausbildung tatsächlich ihre Meinung profilieren. Faktisch werden beide Deutungsmöglichkeiten zutreffen. Eine gesicherte Antwort könnte erst eine Verlaufstudie über die Wirkung der theologischen Sekundärsozialisation auf die PAK bringen.

4. Unbeschadet einer möglichen Veränderung der Meinungslage, werden unter jenen PAK, die dann tatsächlich geweiht werden, eher mehr traditionsbedachte Personen zu finden sein. Zunächst werden nur etwa ein Drittel der in ein Seminar Eintretenden geweiht³⁰.

Unter denen, die austreten, überwiegen aber kritische Personen: „Die Berufsvorstellung der . . . PAK . . . hat sich parallel zum soziokulturellen Wandel schneller geändert als das öffentliche Berufsverständnis. So wird die Realisierung der Berufsvorstellung innerhalb des gegebenen Systems zunehmend als unmöglich oder außerhalb genau so gut oder besser möglich empfunden³¹.

Eine Zusatzauswertung der Ergebnisse der PAK-Studie, die G. Schmidtchen eigens für unsere Fragestellung durchgeführt hat, bestätigt diese Vermutung. Klar zeigt sich, daß die Berufsentscheidung unter den Traditionsorientierten von Anfang an viel entscheidender ist als unter Reformbedachten (Tab. 8). Wir können daraus die Vermutung ableiten, daß unter den kommenden Neupriestern weniger Reformbedachte sein werden, als der Durchschnittswert der PAK-Studie (51% „energischer Reformen“) zur Zeit erkennen läßt; allerdings wird auch dann noch die Zahl der reformwilligen Priester überwiegen, worauf vor allem die Profilierung des Reformwillens beim letzten Jahrgang und das allgemein hohe Kritikpotential der PAK hinweist.

der deutschsprachigen Priesterseminare und Theologenkongvikte, Luzern 19.–23. Juli 1974, 118 f. – Dieselbe Situation herrscht in Österreich: Vgl. P. M. Zulehner, Plädoyer für Laien im Gemeindedienst, in: *Diakonia* 1 (1970), 401–406.

³¹ Morel u. a., *Priesterastritte* 4.

²⁶ Zitiert bei K. Forster, *Priesterstatistik – eine Lebensfrage der Gemeinden*, in: Herder-Korrespondenz 29 (1975), 229 ff.

²⁷ J. Morel, W. Längle, G. Butz, K. Brändle, *Priesterastritte, Ordensastritte, Seminaristenastritte: Votum der Füße*, Innsbruck 1974, Manuskript; W. Längle, *Priesterastritte in Österreich 1945–1971*, Innsbruck 1973, Theol. Diss.

²⁸ Dasselbe geschieht bei den LTH: LTH 179.

²⁹ Die Zahlen der Tab. 6 und 7 stammen aus einer Sonderanalyse, die G. Schmidtchen für diesen Beitrag im Allensbacher Institut für Demoskopie eigens machen ließ.

³⁰ Die Weiheziffer für den Weltpriesternachwuchs hat sich in der BRD von 1968–74 folgendermaßen entwickelt: 49 – 48 – 39 – 42 – 24 – 39 – 33 % der jeweils Eintretenden wurden am Ende des Studiums auch geweiht. Diese Ziffern wurden errechnet nach einer Statistik der Konferenz der Regenten und Direktoren

Tabelle 8: Es haben sich definitiv für den Priesterberuf entschieden:

Reformfreudigkeit	PAK im ... Studienjahr				
	1.	2.	3.	4.	5./6.
„Reformer“	9%	6%	11%	13%	34%
„teils-teils“	17%	19%	21%	19%	31%
„Bewahrer“	15%	33%	28%	52%	56%

3. Selektion der „Kirchentreuen“?

Sollte aber der Rückgang an energischen Reformwünschen unter den PAK nicht erwarten lassen, daß die kommende Priester-generation in ihrem Beruf weniger Konflikte erfahren, sich daher in ihrem priesterlichen Dienst besser bewähren, sich mit der dienstgebenden Kirche mehr identifizieren und deshalb von ihren Vorgesetzten als weniger schwierig empfunden werden wird, daß sie also insgesamt „kirchentreuer“ sein wird?

Der Identifikationsgrad der PAK mit der konkreten Kirche hat in der Tat geringfügig zugenommen. Bei den Priesterjahrgängen, die zwischen 1961 und 1970 geweiht wurden, hat die Identifikation mit der Kirche 3.6 auf der Skala von 0 (stimme gar nicht überein) und 6 (stimme völlig überein) ihren Tiefpunkt erreicht. Bei den PAK liegt sie mit 3.8 wiederum geringfügig höher und wird bei den tatsächlich Geweihten noch etwas höher liegen. Der Durchschnitt der Priester (in Deutschland) liegt auf 4.1³².

Eine differenzierte Bewertung dieser Entwicklung ist freilich schwierig. Es steht zunächst zwar fest, daß die Kritik der PAK an der eigenen Kirche zwar mäßiger wird, wie auch die Ursachen der Krise wieder eher aus der Kirche hinausverlegt werden: in die anti-kirchliche Agitation, das Schwinden des Glaubensgeistes, ein rein wissenschaftliches Weltbild, die Opferscheu der Katholiken. Es wäre jedoch ein absichtliches Verschließen der Augen, wollte man die immer noch vorhandene Kritik der PAK an der konkreten Kirche übersehen.

Falsch wäre es aber weiters, wollte jemand aus der abnehmenden Kritik an der Kirche allein schon einen Zuwachs an „Treue zur Kirche“ herauslesen. In seinem jüngsten Buch schreibt F. Klostermann über die kritischen Christen: „Meist spricht auch aus der mit-

unter scharfen Kritik eine echte Sorge um die Kirche und eine brennende Liebe zu ihr“³³. Umgekehrt ist zu bedenken, daß unkritische Personen oftmals auch (auf Grund ihrer psychischen Disposition) überdurchschnittlich sicherheits- und stabilitätsbedürftig sind³⁴, aus diesem Grund auch einerseits dazu neigen sich vor der fordernden „Welt“ zurückzuziehen, andererseits aber einer (selbst im Sinn des II. Vatikanischen Konzils) reformbedachten Kirche nur bedingt Gefolgschaft leisten. Die Kirchentreue mancher Bewahrer ist daher aus psychischen Gründen oft schwächer als jene dynamischer Reformer. Aus solchen Überlegungen wäre es fatal für die Kirche, wollte sie (wenn auch nur insgeheim) unkritisch-stabilitätsbedürftige Personen für das Priesteramt bevorzugen³⁵.

Auf derselben Linie läge es, wollte man die höhere Kritikbereitschaft der LTH gegenüber der Kirche gegen die LTH ausspielen. Kritische Personen sind zweifellos unbequem. Für eine Institution, die lebendig bleiben und überleben will, sind sie aber unentbehrlich³⁶. Was hier vom Zusammenhang zwischen Kritikbereitschaft und Treue zur Kirche gesagt wurde, gilt in noch schärferem Maße, wenn der Auftrag Jesu bedacht wird.

IV. Kapitulation vor der säkularen Welt?

Gerade die reformbedachten Bewerber für einen kirchlichen Beruf ringen um eine zeitgemäße Verkündigung und damit um einen wirksamen Dienst der Kirche an der heutigen Welt. Sie meinen, daß dies mit herkömm-

³³ F. Klostermann, *Gemeinde - Kirche der Zukunft*, Freiburg 1974, I 359.

³⁴ Zwischen dem Stabilitätsbedürfnis und überkommener Spiritualität besteht ein ausgesprochen hoher Zusammenhang: *Kirche und Priester* 199, 231.

³⁵ Auch Kard. König betonte in seiner Ansprache zur Priesterweihe am 29. Juni 1975: „Die Auswahl kann nicht sorglos, sondern muß gerade angesichts des Priester mangels umso sorgfältiger getroffen werden“ (*Kath.-Press* Nr. 148, Beilage I).

³⁶ Vgl. H. P. Dreitzel, *Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft*, Stuttgart 1972.

³² PAK 165.

lichen Mitteln, auch mit der Liturgie *allein*, nicht gelingen kann. Dabei können sie darauf verweisen, daß sozialer und politischer Einsatz, Sorge um die gesellschaftlichen Randgruppen, kritischer Dienst an der Gesellschaft, damit umfassende kirchliche Diakonie heute bei den Laien wie Priestern als unabdingbare Voraussetzung einer situationsgerechten, glaubwürdigen Pastoral gelten.

Aus dieser Perspektive gewinnen eben jene möglichen Träger eines kirchlichen Berufs an Bedeutung, die den Auftrag Jesu in dieser Richtung konkretisieren möchten (als Priester oder Laien). Dabei wird man bedenken müssen, daß viele der dazu Bereiten aus den ursprünglichen Interessenten des Priesterberufs „ausscheiden/ausgeschieden werden“ und in den „Warteraum“ für einen kirchlichen Laienberuf eintreten. Wenn nicht wenige schließlich – wegen persönlicher Probleme und auch kirchlicher Reserviertheit ihnen gegenüber – der Kirche den Rücken kehren, verliert diese gerade solche Personen für kirchliche Berufe, die sich auch heute noch mutig in die säkulare Welt vorwagen. Will man aber die Last der Verantwortung nicht allein den Ausscheidenden in die Schuhe schieben und ihnen mangelnden Glauben, fehlende Bereitschaft zum Dienst an der konkreten Kirche sowie Mutlosigkeit, sich selbst ins Spiel zu bringen, vorwerfen, so wird sich auch die Kirche fragen müssen, warum sie (gewollt oder ungewollt) als „geheimer Filter“ wirkt, der die kritischeren und weltoffeneren Personen nur mit Mühe im Priesterberuf oder in einem der neuen kirchlichen Berufe beheimaten kann. Sollte die Kirche insgesamt schon soweit in den Getto abseits des pulsierenden Lebens heutiger Gesellschaft geraten sein, daß sie deshalb als „Filter“ wirkt, und dies ganz gegen ihre erklärte pastorale Aufgabe, im Auftrag Jesu eben den Menschen dieser Welt zu dienen?

Mag sein, daß in den nächsten Jahren die Eintritts- und Weiheziffern sich auf dem niedrigsten Niveau konsolidieren und vielleicht sogar ein wenig erholen. Eine „quantitative Tendenzwende“³⁷ dieser Art wäre

nicht ausgeschlossen, zumal gesamtgesellschaftlicher Pessimismus und wirtschaftliche Depression solche Entwicklungen fördern und vorhersagen lassen³⁸. Es wäre dann aber immer noch die für die Pastoral maßgebliche Frage zu beantworten, welche Personen sich dann „neuestens wieder“ für den kirchlichen Beruf interessieren. Dabei wird niemand das Recht haben, gegenüber den heutigen PAK Vorurteile zu hegen, als wären nicht die meisten von ihnen bereit und fähig für den Dienst an den Menschen im Sinn des Auftrags Jesu. Doch wissen Seminarvorsteher zu berichten, daß in den letzten Jahren die Zahl extrem traditionalistischer und zugleich psychisch problematischer Studenten in den Seminaren zugenommen hat. Mag daher auch eine „quantitative Tendenzwende“ bevorstehen (die es im übrigen bisher auch noch nicht gibt!): Es wäre dann immer noch die Frage nach der „qualitativen Tendenz“ zu stellen. Soweit dazu die jüngsten Studien an PAK und LTH Anhaltspunkte hergeben, besteht hinsichtlich dieser „qualitativen Tendenz“ keineswegs Anlaß zu ungetrübter pastoraler Freude.

Walter Stolz

Die Bedürfnisse der Menschen im Urlaub und die Angebote der Kirche

Eine Fragebogenuntersuchung im Schwarzwald

Anliegen des folgenden Beitrages ist es, die Zusammenhänge zwischen den Urlaubserwartungen und den kirchlichen Angeboten aufzuzeigen. Nach einer Einführung in diese Aufgabe werden die Ergebnisse einer Untersuchung analysiert und tatsächlichen oder möglichen Diensten der Kirche gegenübergestellt. Das Fazit ist eine Ermutigung zur

ständnisses, der Priesterausbildung und der priesterlichen Spiritualität, in: PAK 227.

³⁸ Man denke nur an die hohen Nachwuchsziffern in der Zeit zwischen dem I. und II. Weltkrieg. Ähnliche Zusammenhänge lassen sich auch an der Entwicklung der Priesterweihen in Wien seit 1790 beobachten: Vgl. F. Jachim, Zur Priesterfrage in Österreich, in: Kirche in Österreich 1918–1965, hg. v. F. Klostermann u. a., Wien 1966, 451.

³⁷ K. Forster, Priesterstatistik – eine Lebensfrage der Gemeinden, in: Herder-Korrespondenz 29 (1975), 227–234; ders., Die Ergebnisse der Umfrage unter den PAK im Kontext der Probleme des priesterlichen Selbstver-